

Bildungskurs OFS Deutschland

Thema 1 Leben in der Kirche



Einführung

Gerade Franziskus' Verhältnis zur Kirche ist für viele – früher und jetzt – ein harter Brocken. Paul Sabatier schrieb ein hinreißendes Buch, in dem erzählt wird, wie der Prophet Franziskus von einer priesterlichen Kirche vereinnahmt wird. Was soll man in einer Zeit, in der die offizielle Kirche einerseits und Basisgemeinden und „Kirche von unten“ andererseits in mehreren Ländern immer mehr auseinanderdriften, mit einem Mann wie Franziskus anfangen, der der kirchlichen Hierarchie absolut gehorcht und jeden Priester wie seinen Herrn ehrt? Für Franziskus ist eine Kirche, die unberührt, rein und ohne Makel ist, ein Phantom und ein Hirngespinnst. Ein solches Ideal bietet keinen Lebensraum, sondern ist tödlich. Die Kirche, in der Franziskus lebt, ist eine baufällige Kirche, die der Erneuerung bedarf. Die Kirche, zu der Franziskus sich rechnet, ist eine Gemeinschaft zerbrechlicher Menschen. Und es kann auch keine andere Kirche geben! Die Kirche ist baufällig und eine Gemeinschaft zerbrechlicher Menschen bis ans Ende der Zeiten. Die Kirche ist immer in der Gefahr einzustürzen, denn sie ist nicht fertig. Das Volk Gottes ist unterwegs. Franziskus betrachtet es als seine Aufgabe, die baufällige Kirche wieder in einen Raum zu verwandeln, in dem das Evangelium Gestalt annehmen kann, einen Raum, wo für gebrechliche und armselige Menschen Platz ist, wo Lasten und Belastungen von ihnen genommen werden können. Die Kirche ist ein Raum, wo die Seligpreisungen in Erfüllung gehen können, wo Menschen einander ihre Not offenbaren können, wo sie ihre Sehnsüchte aussprechen und miteinander teilen können.

Franziskus sieht die Fehler seiner Kirche. Aber noch deutlicher sieht er, wie er selber fehlt. Er weiß, dass er Recht und Wahrheit nicht allein für sich gepachtet hat. Er maßt sich auch nicht an, immer im Recht zu sein. Er ist sich bewusst, dass Kritik, die man an anderen übt, nur allzu oft die eigenen Schwächen und das eigene Unvermögen widerspiegeln. Franziskus ist bereit zuzuhören. Er ist bereit, sich etwas sagen zu lassen. Er ist nicht die Wahrheit in Person. Andererseits steht er für seine Überzeugung ein. Er steht für seine Sendung ein. Er steht für das ihm vom Höchsten

selbst geoffenbarte, evangelische Leben ein. Und das tut er in aller ihm eigenen Freimütigkeit. An erster Stelle in seinen Taten. Und da zuerst dadurch, dass er selbst mit seinem ganzen Leben ein Vorbild ist und der Lehre und den Fußspuren des Herrn so treu wie möglich folgt. An zweiter Stelle, indem er ganz einfach von seinem Glauben spricht und erzählt, was der Herr ihm gegeben hat. So wie er es hier im Testament tut.

Von Franziskus können wir lernen, dass es möglich ist, zugleich gehorsam und freimütig zu sein; dass es möglich ist, Kritik zu üben, ohne deshalb zu Gegnern zu werden; dass es möglich ist, Dinge beim rechten Namen zu nennen und doch versöhnend aufzutreten. Franziskus fordert uns auf, die eigentlichen Motive unserer Kritiksucht zu untersuchen. Was willst du eigentlich? Woraus lebst du wirklich? Franziskus weiß sich mit der Kirche verbunden. Dort ist ja der Raum, wo täglich geschieht, was Jesus während seines Lebens auf Erden tat: sich selbst mit Fleisch und Blut hinzugeben, in unserer Menschlichkeit und Gebrechlichkeit Fleisch zu werden.

(Gerard Pieter Freeman / Hans Sevenhoven, Der Nachlass eines Armen (Werl 1988), S. 60-62)

Texte der Hl. Schrift

Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, *ein* Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben; hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig. (Röm 12,4-8)

Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist. Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen. ...Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. (1 Petr 2, 4.5.9)

Texte aus franziskanischen Quellen

Alle, die den Herrn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und ganzem Sinnen, aus ganzer Kraft und ihre Nächsten lieben wie sich selbst und ihr verkehrtes Ich mit seinen Lastern und Sünden hassen und den Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus empfangen und würdige Früchte der Buße bringen: O wie selig und gesegnet sind jene Männer und Frauen, die solches tun und darin ausharren, denn auf ihnen wird der Geist des Herrn ruhen, und er wird sich bei ihnen eine Wohnung und Bleibe schaffen, und sie sind Kinder des himmlischen Vaters, dessen Werke sie tun, und sie sind Verlobte, Geschwister und Mütter unseres Herrn Jesus Christus. Verlobte sind wir, wenn die gläubige Seele durch den Heiligen Geist unserem Herrn Jesus Christus verbunden wird. Geschwister sind wir ihm, wenn wir den Willen des Vaters tun, der im Himmel ist; Mütter sind wir, wenn wir ihn durch die göttliche Liebe und ein reines und lauterer Gewissen in unserem Herzen und Leibe tragen; wir gebären ihn durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll (1 Gl 1,1-10)

Allen Christen überall: den Ordensleuten, Klerikern und Laien, Männern und Frauen, allen, die in der ganzen Welt wohnen, entbietet Bruder Franziskus, ihr Knecht und Untertan, ehrfurchtsvol-

le Ergebenheit, den wahren Frieden vom Himmel und aufrichtige Liebe im Herrn. Da ich der Knecht aller bin, so bin ich verpflichtet, allen zu dienen und ihnen die Duft tragenden Worte meines Herrn zu vermitteln. (2 Gl 1-2)

Danach gab und gibt mir der Herr einen so großen Glauben zu den Priestern, die nach der Vorschrift der heiligen Römischen Kirche leben, auf Grund ihrer Weihe, dass ich, wenn sie mich verfolgen würden, bei ihnen Zuflucht suchen will. Und wenn ich so große Weisheit hätte, wie Salomon sie gehabt hat, und fände armselige Priester dieser Welt -in den Pfarreien, wo sie weilen, will ich nicht gegen ihren Willen predigen. Und diese und alle anderen will ich achten, lieben und ehren wie meine Herren. (Test 6-8)

Als er (Franziskus) nämlich eines Tages aufs Feld hinausgegangen war, um nachzudenken, und in die Nähe des Kirchleins San Damiano kam, das vor Alter einzustürzen drohte, ging er vom Geiste getrieben hinein, um zu beten; er warf sich vor dem Bild des Gekreuzigten nieder und ward beim Gebet mit überreichem geistlichen Trost erfüllt. Als er mit Tränen in den Augen zum Kreuze des Herrn aufschaute, hörte er mit seinen leiblichen Ohren, wie vom Kreuze des Herrn her dreimal eine Stimme zu ihm sprach: „Franziskus, geh hin und stelle mein Haus wieder her, das – wie du siehst – ganz zerstört wird.“ ... Er fasste die Weisung ganz hinsichtlich des Kirchleins aus Stein auf, wenngleich sich der vornehmliche Sinn des Wortes auf jene Kirche bezog, die sich Christus mit seinem Blute erworben hat; das lehrte ihn der Heilige Geist und Franziskus selbst teilte es später seinen Brüdern mit. (LM II 1,2-3.5b)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Mit Christus in der Taufe begraben und auferweckt, sind sie lebendige Glieder in der Kirche. Durch das Versprechen werden sie mit ihm noch inniger verbunden und so zu Kündern und Werkzeugen seiner Sendung unter den Menschen, indem sie durch ihr Leben und ihr Wort Christus verkünden. (6,1f)

Vom hl. Franziskus inspiriert und mit ihm dazu berufen, die Kirche zu erneuern, verharren sie mutig in der vollen Gemeinschaft mit dem Papst, den Bischöfen und Priestern. Sie pflegen mit ihnen einen offenen und vom Glauben getragenen Dialog, der das apostolische Wirken der Kirche befruchtet. (6, 3f)

Mit allen Menschen guten Willens sind sie berufen, zur Verwirklichung des Reiches Gottes eine Welt aufzubauen, die menschlicher ist und dem Geiste des Evangeliums mehr entspricht. (14,1)

Die örtliche Gemeinschaft wird kanonisch errichtet. Sie wird so zur ersten Zelle der gesamten Franziskanischen Gemeinschaft und zum sichtbaren Zeichen der Kirche, die eine Gemeinschaft der Liebe ist. Diese Gemeinschaft muss der bevorzugte Ort sein, um den kirchlichen Geist, die franziskanische Berufung und auch das apostolische Leben der Glieder zu fördern. (22)

b) Konstitutionen

Als lebendiger Teil des Volkes Gottes und in Gleichförmigkeit mit dem Seraphischen Vater suchen die Mitglieder des OFS in der vollen Gemeinschaft mit dem Papst und den Bischöfen die vom Lehramt der Kirche in bedeutsamen Dokumenten vorgelegte Lehre kennen zu lernen und zu vertiefen. Sie sind offen für das Wirken des Heiligen Geistes, der den Glauben und die Liebe des Volkes Gottes verlebendigt. Sie arbeiten zusammen mit den Initiativen, die vom Apostolischen Stuhl gefördert werden, besonders in den Be-

reichen, in denen sie berufen sind, aus der Kraft ihrer Berufung zum OFS zu arbeiten.

Der OFS ist als eine internationale öffentliche Vereinigung durch ein besonderes Band dem Papst verbunden, von dem sie die Bestätigung der Regel und die Bestärkung ihrer Sendung in Kirche und Welt erhalten hat. (99)

Der Ruf, die Kirche „wieder aufzubauen“, muss die Schwestern und Brüder drängen, die Ortskirche zu lieben und in redlicher Gemeinschaft mit ihr zu leben. In ihr entfalten sie die eigene Berufung und verwirklichen sie ihre apostolische Aufgabe; sie sind sich bewusst, dass in der Diözese wirklich die Kirche Christi lebendig ist.

Die Mitglieder des OFS erfüllen mit Hingabe die Aufgaben, zu denen sie durch die Zugehörigkeit zur Ortskirche verpflichtet sind; sie bieten Hilfe an in den apostolischen und sozialen Aufgaben, die innerhalb des Bistums existieren. Im Geist der Dienstbereitschaft arbeiten sie als Gemeinschaft des OFS im Leben der Diözese mit, offen für die Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Gruppen und für die Mitwirkung in den Pastoralgremien.

Die Treue zum eigenen franziskanischen und weltzugewandten Charisma und das Zeugnis redlicher und offener Geschwisterlichkeit sind ihr hauptsächlicher Dienst an der Kirche, die eine Gemeinschaft der Liebe ist. Durch ihr „Sein“ sind sie in ihr anerkannt, von ihm her empfangen sie ihre Sendung. (100)

Die Mitglieder des OFS arbeiten zusammen mit den Bischöfen und folgen ihren Weisungen, insofern sie Verwalter des Dienstes am Wort und der Liturgie und Koordinatoren der verschiedenen Apostolatsformen innerhalb der Ortskirche sind.

Die Gemeinschaften sind der Aufsicht des Ortsbischofs unterworfen, sofern sie ihre Aktionen innerhalb der Diözese ausüben. (101)

a) 2. Vatikanisches Konzil

Die im Volk Gottes versammelten und dem einen Leibe Christi unter dem einen Haupt eingefügten Laien sind, wer auch immer sie sein mögen, berufen, als lebendige Glieder alle ihre Kräfte, die sie durch das Geschenk des Schöpfers und die Gnade des Erlösers empfangen haben, zum Wachstum und zur ständigen Heiligung der Kirche beizutragen. ...

Außerdem haben sie (= die Laien) die Befähigung dazu, von der Hierarchie zu gewissen kirchlichen Ämtern herangezogen zu werden, die geistlichen Zielen dienen. - So obliegt allen Laien die ehrenvolle Bürde, dafür zu wirken, dass der göttliche Heilsratschluss mehr und mehr alle Menschen aller Zeiten und überall auf der Erde erreiche. Es soll daher auch ihnen in jeder Hinsicht der Weg offenstehen, nach ihren Kräften und entsprechend den Zeitbedürfnissen am Heilswirken der Kirche in tätigem Eifer teilzunehmen. (LG 33)

Daher können und müssen die Laien, wenn auch den zeitlichen Sorgen verpflichtet, eine wertvolle Wirksamkeit zur Evangelisation der Welt ausüben. Wenn nur einige von ihnen beim Mangel an geweihten Amtsträgern oder bei deren Verhinderung unter einem Verfolgungsregime nach Möglichkeit gewisse heilige Aufgaben stellvertretend erfüllen und viele von ihnen ihre ganzen Kräfte dem apostolischen Werk widmen, so müssen doch alle zur Ausweitung und zum Wachstum des Reiches Christi in der Welt mitarbeiten. (LG 35)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Aus diesem klaren und freudigen Bewusstsein von sich selbst, ergibt sich von allein der Wunsch, das vollkommene Idealbild von der Kirche, so wie Christus sie wollte als seine heilige und unbefleckte Braut (Eph 5, 27), zu vergleichen mit dem tatsächlichen

Bild der Kirche, wie es sich uns heute zeigt. Durch Gottes Gnade ist sie den Grundlinien treu geblieben, die ihr göttlicher Gründer ihr eingeprägt und der Heilige Geist durch die Jahrhunderte belebt und entfaltet hat, damit sie immer mehr mit der Absicht ihres Gründers, aber auch mit der Eigenart der Gesellschaft der Menschen übereinstimmte, denen sie das Evangelium verkündete und die sie in ihre Gemeinschaft aufnahm. Aber dieses Antlitz der Kirche ist niemals so vollkommen, nie so schön, nie so heilig, nie so voll Licht, dass es der ursprünglichen Vorstellung ihres Gründers ganz entsprechen könnte.

Daraus ergibt sich für die Kirche ein starkes, ja unruhiges Verlangen nach Selbsterneuerung, nach Verbesserung der Fehler, die dieses Bewusstsein gleichsam wie bei einer Prüfung des Inneren im Spiegelbild des Modells, das Christus uns von sich hinterlassen hat, aufdeckt und ablehnt. Die Pflicht, die die Kirche heute hat, die Fehler ihrer eigenen Glieder zu verbessern und diese zu größerer Vollkommenheit anzuhalten, und die Methode, die bei der Verwirklichung einer so wichtigen Reform anzuwenden ist: das ist der zweite Gedanke, mit dem Wir Uns beschäftigen und den Wir euch mitteilen möchten, nicht nur um größeres Vertrauen zu schöpfen für die Durchführung der notwendigen Reformen, sondern auch, damit Wir in dieser wichtigen und schwierigen Sache von euch Zustimmung, Rat und Hilfe erhalten. (ES 10-11) 10-11

„Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Diese Gewissheit, liebe Brüder und Schwestern, hat die Kirche zweitausend Jahre lang begleitet und wurde jetzt durch die Feier des Jubiläums in unseren Herzen neu belebt. Wir sollen daraus *einen neuen Aufschwung im christlichen Leben schöpfen*. Ja, das Jubiläumsjahr soll die inspirierende Kraft unseres Weges werden. Im Wissen darum, dass der Auferstandene unter uns gegenwärtig ist, stellen wir uns heute die Frage, die an Petrus, der soeben seine Pfingstpredigt auf dem Platz in Jerusalem gehalten hatte, gerichtet wurde: „Was sollen wir tun?“ (Apg 2,37).

Wir stellen uns diese Frage mit zuversichtlichem Optimismus, ohne dabei die Probleme zu unterschätzen. Das verleitet uns sicher

nicht zu der naiven Ansicht, im Hinblick auf die großen Herausforderungen unserer Zeit könnte es für uns eine »Zauberformel« geben. Nein, keine Formel wird uns retten, sondern eine Person, und die Gewissheit, die sie uns ins Herz spricht: *Ich bin bei euch!*

Es geht also nicht darum, ein »neues Programm« zu erfinden. Das Programm liegt schon vor: Seit jeher besteht es, zusammengestellt vom Evangelium und von der lebendigen Tradition. Es findet letztlich in Christus selbst seine Mitte. Ihn gilt es kennenzulernen, zu lieben und nachzuahmen, um in ihm das Leben des dreifaltigen Gottes zu leben und mit ihm der Geschichte eine neue Gestalt zu geben, bis sie sich im himmlischen Jerusalem erfüllt. Das Programm ändert sich nicht mit dem Wechsel der Zeiten und Kulturen, auch wenn es für einen echten Dialog und eine wirksame Kommunikation die Zeit und die Kultur berücksichtigt. Es ist unser Programm für das dritte Jahrtausend. (NMI, 29)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Die Kirche ist von Jesus Christus gesandt, durch die Verkündigung seiner Botschaft und das Zeugnis des Lebens Glaube, Hoffnung und Liebe zu wecken. Als "Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe" (. ..) bezeugt die Kirche den Anbruch der Heilszeit Gottes. "Wir wissen, dass wir aus dem Tode zum Leben hinübergegangen sind, denn wir lieben die Brüder" (1 Joh 3, 14). Glaube, Hoffnung und Liebe öffnen die Menschen für Gott und füreinander und begründen Brüderlichkeit unter den Menschen. (Verantwortung 1.1)

An der Aufgabe der Kirche, Träger der Heilssendung Christi zu sein, haben die ganze Gemeinde und jedes ihrer Glieder Anteil. Von der gemeinsamen Verantwortung kann niemand sich ausschließen oder ausgeschlossen werden. Kraft der Taufe und Firmung wirken alle in ihrer Weise mit am Auftrag Christi, seine Botschaft zu verkünden, seine Gemeinde aufzuerbauen und sein Heil

in der liturgischen Feier zu vergegenwärtigen und im Leben zu bezeugen. (Verantwortung 1.4)

Damit alle an der Sendung der Kirche teilhaben können, schenkt der Geist Gottes die Gaben oder Charismen, die zum Aufbau der Kirche und zur Erfüllung ihrer Heilssendung erforderlich sind (1 Kor 12). Jeder Christ hat ein ihm eigenes Charisma, das im allgemeinen mit seinen natürlichen Fähigkeiten, mit seinem Beruf und seinen Lebensumständen im Zusammenhang steht (1 Kor 7, 7.17 .20.24). Dazu gehört die selbstlose Bereitschaft, Kirche als lebendige brüderliche Gemeinschaft zu verwirklichen und Dienste in ihr zu übernehmen (. ..). Mitverantwortung nehmen auch jene wahr, die sich -entsprechend ihrem Charisma -ganz dem Gebet, der Sühne, tätiger Nächstenliebe oder christlichem Zeugnis in ihrer Weltaufgabe widmen. (Verantwortung I,1.53)

Mitverantwortung wächst durch engagierte Mitarbeit. Es genügt nicht, einsichtig zu machen, dass alle aufgrund der Taufe und Firmung Mitverantwortung zu tragen haben. Mitverantwortung wird erst erlebt im konkreten Tun, wenn der einzelne Christ direkt auf gezielte Aufgaben angesprochen und zur Mitarbeit aufgefordert wird. In der Regel ist der heutige Mensch bereit, sich für einen konkreten, gezielten und überschaubaren Dienst einzusetzen. (Verantwortung 1,3.7)

Die Verantwortung für den Dienst an der Welt ist den Laien in besonderer Weise aufgegeben. Sie verwirklichen die Sendung der Kirche im christlichen Zeugnis des täglichen Lebens, in Ehe und Familie, Arbeit und Beruf, in gesellschaftlicher und politischer Tätigkeit. In all dem handeln die Laien in eigenständiger Verantwortung. Sie üben ihre Verantwortung als einzelne oder gemeinsam aus. Verbände und Gruppen sind in besonderer Weise geeignet, den Weltauftrag in den verschiedenen Bereichen zu verwirklichen. (Verantwortung 1,2.2)

Das Zeugnis für das Evangelium Christi und der Dienst für die Menschen in unserer Gesellschaft können nur in gemeinsamer Verantwortung aller gelingen.

Aus einer Gemeinde, die sich pastoral versorgen lässt, muss eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes einzelnen gestaltet. Sie muss selbst mitsorgen, junge Menschen für das Priestertum und für alle Formen des pastoralen Dienstes zu gewinnen. (pastorale Dienste 1.3.2)

Von der jedem Christen unmittelbar durch Taufe und Firmung gegebenen Sendung sind die pastoralen Dienste im engeren Sinn zu unterscheiden. In ihnen nehmen Laien, von den Bischöfen ausdrücklich beauftragt, in bestimmten Sachbereichen am amtlichen Auftrag der Kirche teil. Darüber hinaus kommt den ehrenamtlichen Diensten im sozial-caritativen, im liturgisch-sakramentalen und im Verkündigungsdienst sowie im Pfarrgemeinderat oder im Kirchenvorstand grundlegende Bedeutung zu. Ein breites Feld für ehrenamtliche Dienste bilden Gruppen, Gemeinschaften und Verbände. Es ist ein Zeugnis für die Lebendigkeit einer Gemeinde, wenn möglichst viele ihrer Glieder bereit sind, ehrenamtliche Dienste zu übernehmen. (pastorale Dienste 3.1.2)

Glaubwürdig wird das Evangelium zumal heute nur durch eine Kirche verkündet, die sich selbst von Jesus Christus und seiner Botschaft immer wieder herausfordern lässt und in all ihren Gliedern zu ständiger Erneuerung bereit ist. Mission fordert daher immer zuerst die eigene Bekehrung zu Jesus Christus. Nur eine christliche Gemeinschaft, in der das neue Leben in Jesus Christus auch menschlich erfahrbar ist, kann überzeugen, dass ihr Glaube die Frage nach dem Sinn des Lebens beantwortet und die Probleme lösen hilft, die unsere Welt bedrängen. (Missionarischer Dienst 1,1.3, S. 824)

Da der missionarische Dienst der Kirche selbstverständlicher Ausdruck christlichen Glaubens ist, kann er nicht als eine Aufgabe

verstanden werden, die nur von Spezialisten erfüllt und von "Missionsfreunden" unterstützt wird. Die Kirche - somit jeder einzelne Christ - existiert nicht für sich selbst. Sie sind um der Welt und ihres Heils willen von Gott berufen und gesandt. Eine Gemeinde oder ein Christ, die sich nicht an dieser Sendung beteiligen, leben im Widerspruch zum Wesen der Kirche. (Missionarischer Dienst 1,2.3.1)

d) Sonstige

Die Spannung zwischen der Heiligkeit der Kirche und der Sündigkeit ihrer Glieder kann zuweilen ein erschreckendes Ausmaß annehmen und - etwa im späten Mittelalter - Situationen hervorbringen, in denen das Antlitz der Kirche selbst schwer entstellt ist. Auf der anderen Seite ist die Geschichte der Kirche von Reform- und Erneuerungsbewegungen geprägt; dazu gehören vor allem die verschiedenen Mönchs- und Ordensbewegungen. Die Grenze zwischen legitimer und illegitimer Reform verläuft dort, wo unveränderliche Wesensstrukturen der Kirche verändert werden sollen. Sie müssen der Kirche als heilig, d. h. als unantastbar gelten. Man kann und muss sie erneuern, aber man kann und darf sie nicht verändern oder gar abschaffen. Die Seele solcher Erneuerung der Kirche ist die persönliche Umkehr durch die Erneuerung des Lebens aus dem Geist des Evangeliums. Durch solche private und öffentliche Buße wie durch Erneuerung aus dem Glauben erweist die Kirche ihre Heiligkeit. Nur auf diese Weise kann sie glaubwürdiges Zeichen der Anwesenheit des heiligen und heiligenden Gottes in der Welt sein. (Kat.1, S. 286)

Die Aufgabe der Kirche ist es, das Reich Gottes, das mit Jesus schon begonnen hat, in allen Völkern zum Keimen und Wachsen zu bringen.

Wo Jesus hinkam, berührte der Himmel die Erde: Das Reich Gottes brach an, ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Die Kirche dient diesem Reich Gottes. Sie ist kein Selbstzweck. Sie muss weiterführen, was mit Jesus begonnen hat. Sie soll handeln,

wie Jesus handeln würde. Sie führt die heiligen Zeichen Jesu fort. Sie trägt Jesu Worte weiter. Deshalb ist die Kirche, in all ihrer Schwäche, ein starkes Stück Himmel auf Erden.

Die Kirche ist mehr als eine Institution, weil sie ein Geheimnis ist, das menschlich und göttlich zugleich ist.

Wahre Liebe macht nicht blind, sondern sehend. Mit dem Blick auf die Kirche ist es genauso: Von außen betrachtet ist die Kirche nur eine geschichtliche Institution (= Einrichtung), mit historischen Leistungen, aber auch Irrtümern und sogar Verbrechen - eine Kirche der Sünder. Das ist aber nicht tief genug gesehen. Denn Christus hat sich so sehr auf uns Sünder eingelassen, dass er die Kirche nie verlässt, selbst wenn wir ihn täglich verraten würden. Diese untrennbare Verbindung von Menschlichem und Göttlichem, von Sünde und Gnade, ist das Geheimnis der Kirche. Mit den Augen des Glauben gesehen, ist die Kirche deshalb unzerstörbar heilig.

Heilig ist die Kirche nicht etwa, weil alle ihre Glieder heilig wären, sondern weil Gott heilig und in ihr am Werk ist. Alle Glieder der Kirche sind durch die Taufe geheiligt.

Wo immer wir uns vom dreifaltigen Gott anrühren lassen, wachsen wir in der Liebe, werden *geheiligt* und heil. Heilige sind Liebende – nicht weil sie es so gut können, sondern weil Gott sie berührt hat. Sie geben die Liebe, die sie von Gott erfahren haben, auf ihre eigene, oft originelle Weise an die Menschen weiter. Bei Gott angekommen heiligen auch sie die Kirche, weil sie „ihren Himmel damit verbringen“, uns zu unterstützen auf dem Weg zur Heiligkeit (YOUCAT 123,124,132)

Impulsfragen

Kannst du aus Liebe zur Kirche ihre Schwachheiten ertragen und den eigentlichen Herrn der Kirche sehen?

Ist für dich die Kirche, in ihrem Wort und in ihren Sakramenten, der besondere Ort der Christus-Begegnung?

Sammle im Gespräch z.B. mit deiner lokalen Gemeinschaft Punkte, die heute an Kirchenkritik oft vorgebracht werden.

Was ist aus gläubiger Haltung zu diesen Punkten zu sagen?

Wie sind berechtigte Kritik an der Kirche und Liebe zur Kirche in der rechten Weise miteinander zu verbinden?

Gebet

Unser Beten, Denken, Reden und Tun
begleite DU, unser Gott!
Wo wir Enge erfahren,
gib DU eine Weite, die sich Neuem öffnet.

Wo Ängste wachsen,
pflanze DU den Keim der Zuversicht.
Wo Einsamkeit um sich greift,
wecke DU den Sinn für Gemeinschaft.

Wo Kräfte schwinden,
hilf DU uns beim Zuspruch, Aufrichten und Mittragen.
Wo wir Zerrissenheit spüren,
gib DU eine Einheit, die Vielfalt in sich trägt.

Wo Ungeduld aufwühlt,
schenke DU die Gelassenheit des Vertrauens.
Wo Verzagtheit fesselt,
befreie DU den Mut zum Handeln.

Wo Verunsicherung lähmt,
sende DU Deinen Geist der Lebendigkeit.
Wo Erstarrung droht,
halte DU den Glauben in Bewegung.

Die Leidenschaft für die befreiende Botschaft Jesu,
das unmissverständliche Vorbild seiner Liebe
zu den Menschen,
der tief verwurzelte Sinn für Würde und Gerechtigkeit
und die unerschütterliche Hoffnung
auf eine menschenfreundliche Zukunft der Kirche
lassen uns aufbrechen zu einem neuen Weg.

Geh DU, unser Gott, mit auf diesem Weg,
lass uns nicht matt noch müde werden,
sondern wirke in uns mit Deiner Kraft und Liebe. Amen.

http://www.drs.de/fileadmin/11_Bilder/PDF/arbeitshilfe_dialogprozess.pdf